

# Perspektiven für eine diskriminierungskritische Psychotherapie und Beratung

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen**

Band (Jahr): - **(2023)**

Heft 63

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1044543>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Perspektiven für eine diskriminierungskritische Psychotherapie und Beratung

*Wie kann die Psychotherapie, die vermeintlich zwischen «krank» und «gesund» zu unterscheiden vermag, ihrem Anspruch auf Gerechtigkeit und Diskriminierungsfreiheit nachkommen? Dieser Beitrag befasst sich kritisch damit, wie gesellschaftliche Machtstrukturen in der Psychotherapie reproduziert werden. Dabei geht es sowohl um die psychotherapeutische Arbeit, als auch um die Erfahrungen von betroffenen Personen.*

von SoNo!

## **Gemeinsam mit Patie\*ntinnen und Betroffenen**

Der oben aufgeworfenen Frage sind wir – zwei weisse, junge, queeraktivistische, able-bodied Stud\*entinnen der angewandten Psychologie – nachgegangen und haben dazu im Herbst 2022 zu einem Open Call aufgerufen. In elf persönlichen, sensiblen und kreativen Beiträgen werden Diskriminierungserfahrungen, Unterdrückung sowie die Rolle von Privilegien im psychologischen Kontext geschildert und mögliche Perspektiven für eine diskriminierungskritische Psychotherapie und Beratung aufgezeigt. Für diesen Beitrag haben wir eine Auswahl der eingesendeten Antworten auf den Open Call zusammengestellt.

**28**

## **Kolonialismus, Neoliberalismus und Patriarchat sind überall**

Die westlich-zentrierte Psychologie und Psychiatrie sind wie die meisten hiesigen Wissenschaften eng mit Kolonialismus (Tissberger, 2017), Neoliberalismus (Grubner, 2019) und Patriarchat (Burgermeister & Garcia-Nuñez, 2015) verknüpft. Dies bedeutet, dass auch in psychologischen und psychiatrischen Kontexten bewusst oder unbewusst Unterdrückung und Diskriminierung aufrechterhalten und reproduziert wird. Wenn davon ausgegangen wird, dass gesellschaftliche Machtstrukturen in allen Lebensbereichen wirken, muss daraus geschlossen werden, dass diese auch im Kontext von Beratung, Therapie und Forschung sowie in psychologischen Ausbildungen wirken. Dies trotz aller Reflexion von Beratenden, Psychothe\*rapeutinnen und Psychi\*aterinnen.

## **Versorgungslücken in Psychotherapie und Psychiatrie**

Migrantische, queere Psychosozialberatungen mit spezialisierten Angeboten wie zum Beispiel LesMigras und GladT e.V. in Berlin oder der Checkpoint in Zürich bemerken seit Jahren, dass sich nur wenige Psychotherapeutinnen mit (Mehrfach-) Diskriminierungen und unterdrückenden gesellschaftlichen Strukturen auskennen. Da viele Psychotherapeutinnen in ihren Ausbildungen zu wenig bis gar nichts bezüglich eines professionellen Umgangs mit Diskriminierungs- und Unterdrückungserfahrungen lernen, kommen viele Psychosozialberatungen aufgrund der hohen Nachfrage schon lange an ihre Kapazitätsgrenzen.

## **Eigene Deutungen und Wahrheiten verschieben und bewegen**

In der psychologischen Lehre und Ausbildung braucht es eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen und den eigenen strukturellen Privilegien. Dabei ist das Ziel, Psychologinnen, Therapeutinnen und Beraterinnen darin auszubilden, Menschen mit Diskriminierungs- und Marginalisierungserfahrungen sichere Räume und professionelle Unterstützung bieten zu können. Hierfür könnte die Auseinandersetzung mit folgenden Fragen hilfreich sein (vgl. Gold et al., 2021):

Welche Bilder, Stereotype und Vorurteile sind in meinem Kopf wirkmächtig? Bin ich bereit, diese zu hinterfragen und zu dekonstruieren? Wie beeinflussen sie meine (intuitiven) Reaktionen auf Klient\*innen oder Patient\*innen und deren Aussagen? Welche Bilder habe ich in meiner Herkunftsfamilie oder in Institutionen wie Kindergarten, Kita oder Schule über die «Anderen» gelernt? Nehme ich die Wahrnehmung meiner Klient\*innen und Patient\*innen ernst? Aus welcher gesellschaftlichen Position heraus formuliere ich meine Fragen und wähle Interventionen aus? Bin ich mir meiner Privilegien bewusst, und welche Auswirkungen haben diese auf die Beratungssituation? Kann ich mich und meine Arbeit machtkritisch hinterfragen? Weshalb nicht?

## **Call For Perspectives**

Bei Interesse an Vernetzung zu dieser Thematik können interessierte Personen gerne [callforperspectives@gmail.com](mailto:callforperspectives@gmail.com) anschreiben. Das digitale Heft kann ebenfalls unter dieser Adresse bezogen werden. Für Fragen, Anregungen und Kritik sind wir offen.

## **Quellenverzeichnis:**

- Burgermeister, N. & Garcia Nuñez, D. (2015). Queerfeministische Perspektiven in der Psychotherapie. *Psychosozial*, 140(2), 55–70. [Sonderdruck für Nicole Burgermeister]
- Gold, I., Weinberg, E., & Rohr, D. (2021). *Das hat ja was mit mir zu tun!? Macht und rassismuskritische Perspektiven für Beratung, Therapie und Supervision*. Carl-Auer.
- Grubner, A. (2017). *Die Macht der Psychotherapie im Neoliberalismus - Eine Streitschrift*. Mandelbaum, kritik & utopie.
- Tissberger, M. (2017). *Critical Whiteness. Zur Psychologie hegemonialer Selbstreflexion an der Intersektion von Rassismus und Gender*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-17223-7>.

## Ausgewählte Beiträge aus der Textsammlung:

### 1) CN: Privilegien, SafeR Space, Rassismus, trans, Ableismus, Klassismus, Sexismus, Trauma

Anders als die andern  
seit ich mich erinnern kann  
Einsam damit  
seit ich fühlen kann  
Verletzlich darin  
seit ich es von aussen zu spüren begann

Nach Jahren des Fremdseins, Falschfühlens  
Nach Jahren der Einsamkeit  
Nach Jahren der Unterdrückung, Abwertung, Ohnmacht  
suche ich  
Hilfe

Mut, sich zu öffnen  
ist so verdammt schwierig  
als anderer Mensch  
als abgewertetes Wesen  
als verletzte Seele

Suche  
Unterstützungsangebote  
Unterstützungsversprechende  
Unterstützungszufluchtsort

Privilegiert  
seit Sie sich erinnern können  
Anerkannt und wertgeschätzt  
seit Sie fühlen können  
Gestärkt und machtvoll  
seit Sie es von aussen zu spüren begannen

Nach Jahren des Dazugehörens in der Welt  
Nach Jahren als angesehenener, machtvoller Teil der Gesellschaft

**30**

Nach Jahren der Gewöhnung als Privil\*egienträgerin  
bieten Sie  
«Hilfe»

Mut, zuzugeben, dass Ihnen das alles sehr fremd ist  
ist so verdammt schwierig  
als konformer Mensch  
als privilegiertes Wesen

als unversehrte Seele

Biete

«Angebot auf Augenhöhe?»

«Bescheidenheit und Anerkennung?»

«Safe Space?»

Meinen Mut kratz ich mit letzter Kraft zusammen

Ihren Mut vermisste ich

Ich zeige Ihnen meine Welt

Sie scheint Ihnen «ungewöhnlich»

Meine Verletzlichkeit schmerzt

Sie verstehen mich nicht

Ihr Unverständnis schmerzt

Sie verstehen dies nicht

Mein Hilfesuchen ist ein Hilfeschrei

Ihre Rationalität, ihr Urteil ist kalt und «professionell»

Sie wissen, was «richtig» ist

Ich spüre, was mich bewegt

Ich bleibe

Anders

Einsam

Verletzlich

Verletzt

Sie bleiben

Privilegiert

Anerkannt

«Professionell»

Mächtig

Wo finden wir heartbased Support?

Wo finden wir rassismus-, trans-, ableismus-, klassismus-,  
sexismus-, trauma- und privilegien-sensible Unterstützung?

Wo finde ich diesen Menschen und diesen Ort,  
wo es sich lohnt, meinen Mut mit letzter Kraft zusammenzu-  
kratzen?

### **3) CN: Mastektomie, Geschlechtsidentität, Schilderung von Transfeindlichkeit, Unprofessionalität im psychologischen Kontext**

Finn, 35 Jahre alt.

Zu meinem Hintergrund: Ich bin ein 35-jähriger Transmann, der vor ca. 2 Jahren zu seiner Identität gefunden hat. Insbesondere der Weg zur medizinischen Transition (Operationen, Hormone, etc.) wird bei den meisten trans Menschen eng durch ein\*en Psychol\*ogin begleitet. Als ich also anfang meine Identität zu hinterfragen, erwartete ich, durch eine entsprechende Begleitung unterstützt werden zu können. Das Gegenteil war leider der Fall. Von meinem Gynäkologen wurde ich im Frühling 2019 an die Uniklinik Zürich (Abteilung für Gender Dysphorie) verwiesen. Nach einem ersten Telefongespräch verwies mich diese dann weiter an Herrn Müller\* (Name wurde geändert), ein Psychotherapeut, der laut eigener Aussage Fachperson in diesem Bereich ist. Ziel meiner damaligen Anstrengungen war eine Mastektomie. (...) Damit die Krankenkasse die Operation übernimmt, muss aber eine entsprechende Diagnose vorliegen, die dann bei der Krankenkasse zur Kostengutsprache eingereicht werden kann. (...)

#### **Der Psychotherapeut**

(...) In unseren Sitzungen sprachen wir über verschiedene Themen, selten jedoch über das eigentliche Thema, das mich überhaupt dorthin geführt hatte. Wir diskutierten viel über Veganismus und das für Herrn Müller scheinbar sehr wichtige Thema des Nationalsozialismus in Deutschland. Nur am Rande sprachen wir aber über das eigentliche Thema, nämlich mein Verhältnis zu meinem Körper und den Gründen für meinen Operationswunsch. Ich hatte zu keinem Zeitpunkt den Eindruck, dass der Prozess sich nach vorne bewegt und verliess den Raum meistens frustriert und demotiviert, was ich ihm auch mehrmals so kommuniziert habe.

(...) Um den Prozess voranzutreiben, suchte ich im Herbst 2019 eigenständig das Gespräch mit einer in diesem Bereich bekannten Chirurgin, um mich über die Operation und den Zeithorizont von ihrer Seite zu informieren. (...) Nach einem ersten Informationsgespräch mit ihr verliess ich ihre Praxis strahlend und optimistisch. Mir war klar, dass ich diese OP möchte, brauche und um jeden Preis durchführen lassen würde. Bei Herrn Müller fragte ich nach diesem Gespräch erneut nach einem Zeithorizont für das Schreiben, das ich noch von ihm benötigte. Nachdem ich erneut keine klare Antwort erhielt, entschloss ich, die Sitzungen abubrechen und den Prozess selbstständig voranzutreiben. Dank der fantastischen Beratung und der klaren Kommunikation der Chirurgin klappte dies auch problemlos und ich konnte mich im Mai 2020 auf eigene Kosten operieren lassen. (...) Die Kosten dieser Operation beliefen sich auf 16.000 CHF. Ich war in der glücklichen Situation, diese tragen zu können, denke aber oft an die vielen Menschen, die nicht über die finanziellen Mittel verfügen, den eigentlichen Prozess und die Abhängigkeit von externen Institutionen und Personen zu verlassen. (...)

**32**

#### **Aftermath**

Ca. anderthalb Jahre nach der Operation und nach Beginn der Hormontherapie entschied ich mich dazu, ein Beschwerdeschreiben an die transspezifische Fachgruppe, in der Herr Müller Mitglied ist, zu senden. Mein Anliegen war es hier insbesondere, auf die unprofessionellen Praktiken von Herrn Müller aufmerksam zu machen, damit hoffentlich entsprechende Massnahmen getroffen werden können, um weiteren Menschen eine solche Erfahrung zu ersparen. Ergebnis der Kommunikation war ein Treffen zwischen Herrn Müller und mir, welches jeweils von einer Vertrauensperson (einer weiteren Psychologin aus dem gleichen Bereich auf Seite von Herrn Müller, einer Fachperson vom Transgender Network Switzerland (TGNS) auf meiner Seite) begleitet wurde. Dort schilderte ich nochmals meine Sicht der Dinge und wir hatten die

Gelegenheit, in einen offenen Austausch zu treten. Dieses ca. anderthalbstündige Gespräch war meines Erachtens nur bedingt fruchtbar. Herr Müller erwähnte unter anderem mehrfach, dass ich ihm «Informationen vorenthalten» hatte und er dieser Tatsache «ausgeliefert war». Interessant für mich waren insbesondere die Reaktionen der beiden anwesenden Vertrauenspersonen, die ja beide vom Fach waren. Beide zeigten sich erstaunt und schockiert über sein fehlendes Anerkennen des klaren Machtverhältnisses, das in einem Therapeutinnen-Klientinnen Verhältnis entsteht. Kurz vor dem Gespräch erfuhr ich unter anderem von meinem Kontakt beim TGNS, dass ich nicht die erste Person bin, die sich über diesen Therapeuten aus den von mir genannten Gründen beschwert hat. Andere Beschwerden gingen so weit, dass der entsprechende Kontakt, wenn er heute Therapeutinnen empfiehlt, Herrn Müller nicht mehr auf die Liste nimmt. Ob es weitere Folgen aus dem Gespräch gab, weiss ich nicht. Eine kurze Google-Suche zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Beitrages zeigt, dass Herr Müller weiterhin im Bereich Geschlechtsidentität praktiziert.

**6) CN: Schilderung von Transfeindlichkeit, Unprofessionalität in psychotherapeutischen Kontexten, inter\*, endo-dyadischer Körper**

Der Text stellt einen Brief an einen Psychotherapeuten dar.

Entsprechend geehrter Therapeut,

Als ich Ihnen erzählte, dass ich festgestellt habe, keine Frau, sondern nicht-binär zu sein, haben Sie geantwortet, dass mein Partner da ja auch noch etwas mitzureden habe.

Als ich erzählte, dass ich vielleicht inter\* bin, haben Sie mich vor der ganzen Therapiegruppe gefragt, ob ich denn meine Periode hätte und daraufhin festgestellt, dass es dann ja klar ist, dass ich eine «biologische Frau» bin.

Als ich erklärt habe, dass es mich verwirrt, inter\* und trans-nicht-binär zu sein, weil trans-Sein meist anhand von endo-dyadischen Körpern gedacht wird, haben Sie gesagt, dass es doch wirklich nicht Not tut, sich mit Definitionen aufzuhalten.

Als ich Ihnen sagte, dass ich mich nicht ernst genommen fühle, haben Sie mich gefragt, warum ich denn überhaupt noch zu Ihnen komme, wenn Sie so schrecklich sind.

Danke für diese Anregung.

Sie hat mir wirklich weitergeholfen.

**11) CN: Gefühle von Ohnmacht, Kritik an der psychiatrischen Landschaft, Selbstverletzung, Suizid**

(...)

ich will hilfe holen.

ich rufe an.

bei der psychiatrischen notstelle.

er will nicht.

ich rufe an.

sie wollen nicht, weil er nicht will.

er ist nicht schwerverletzt

also sollte ich ihn nicht ins krankenhaus bringen.

er will sich nicht selbst melden, sie können mir nicht weiterhelfen.

nächstes telefonat.

sie können mir nicht weiterhelfen.  
sie können ihm nicht weiterhelfen.

nächstes telefonat.  
keine hilfe.  
keine hilfe.  
er liegt neben mir.  
seine fre\*undinnen können mir nicht weiterhelfen.  
es ist schon spät.  
kein mensch. will ihm weiterhelfen.

ich halte ihn fest. die ganze nacht lang.  
heute lebt er noch.

wieso hat kein mensch geholfen?  
wieso geht es allen schlecht?  
wieso lassen wir alle zu, dass so eine gesellschaft existiert?

wo es uns allen irgendwie schlecht geht und obwohl wir genau deshalb Stellen für so was haben,  
reicht es nie aus.  
sie reichen nicht aus, um zu schauen, dass es allen besser geht.

es braucht viel grössere veränderungen. ganz andere strukturen.  
weniger strukturen.  
ganz viel veränderung.

was ist wenn es denen, die helfen sollen, auch schlecht geht?  
was ist, wenn sie helfen wollen, aber gar nicht können?  
wieso ist das so aufgebaut,  
dass die, die hilfe brauchen, zuerst danach fragen müssen?

wir tun so, als hätte es platz für krankheiten.

unsere kranke gesellschaft hat keinen platz für kranke.  
indem es stellen gibt, die die kranken auffangen sollen.  
aber das sind keine lösungen.  
die kranken bleiben krank und ein psychiatrisches telefon ist nett, aber keine realität.

wer fängt uns auf, wenn es uns schlecht geht? wer fängt uns auf, wenn unser netz kaputt  
ist. wenn unser netz auch krank ist?